

Geisteswissenschaftlicher Hochschuldialog der Universitäten Erlangen und Damaskus

Selbstwahrnehmung und Wahrnehmung des „Anderen“
in Politik, Geschichte und Kultur

Auswertung u. Analyse der Einrichtung und Institutionalisierung der Rahmenbedingungen für den Dialog der syrischen und deutschen Teilnehmer/innen

Intensivseminare:

Die wichtigste institutionalisierte Gelegenheit für den Dialog wurde in Damaskus sicherlich mit den Intensivseminaren geschaffen. Eingeleitet wurde die Reihe der Seminare mit einem, das „Selbstwahrnehmung und Wahrnehmung des Anderen“ zum Thema hatte und damit in die Problematik einführte. Gemeinsames Lesen von arabischen und europäischen Texten aus der Geschichte, Politik und Reiseliteratur führte zu intensiven Diskussionen, die auch zur Erkenntnis und Analyse der eigenen „Vorurteile“ gegenüber dem anderen führten.

Allerdings lieferten alle Seminare den Rahmen für den interkulturellen und akademischen Dialog. Das gemeinsame Studieren, Vorbereiten des Materials, Referate im Unterricht und Diskussionsbeiträge führten immer zu einem akademischen aber auch persönlichen Dialog, unabhängig davon, ob es thematisch um „Internationale Beziehungen“, „Europäisches politisches Denken“, oder „Nationalismus und seine Ausformungen in der Arabischen Welt und Europa.“ ging. Unserer eigenen Einschätzung nach wurden im Rahme der Intensivseminare die wichtigsten und nachhaltigsten Diskussionen geführt.

Seminare in Erlangen:

Die Seminare in Erlangen wurden im Rahmen des regelmäßigen Unterrichtsprogramms von Dr. D. Arsuzi-Elamir angeboten, und den deutschen Teilnehmern als Vorbereitung oder als Aufarbeitung für den Aufenthalt in Syrien empfohlen (z.B. „Die arabischen und europäischen Gesellschaften nach dem 11.Sept. 2001“; „Selbstwahrnehmung und Wahrnehmung des Anderen in Politik, Geschichte und Kultur Europas und des nahen Ostens“; „Fundamentalismus in den europäischen und arabischen Gesellschaften: historische, soziale und politische Hintergründe.“) und sie mit Gastdozenten von der Universität in Damaskus in direkten Kontakt brachten.

Workshops:

In jedem der drei Unterrichtssemester wurde in Damaskus ein Workshop durchgeführt. Die Themen wurden von der Projektleitung vorgegeben: „Privatisierung der Bildung und Fragen der nationalen Identität in Syrien“; „Frauen in der syrischen und der deutschen Gesellschaft: Vergleichend Studie“; „Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung.“ Die Teilnahme an den Workshops war für alle Studenten freiwillig. Die Organisation lag in den Händen der Studenten unter Begleitung der jeweilig präsenten Dozenten der Intensivseminare. Syrische Dozenten, die mit der jeweiligen Thematik vertraut waren, haben sich an mehreren Sitzungen zur Diskussion der Thematik mit den syrischen und deutschen Studenten beteiligt. Auch für diese Workshops gilt, dass die gemeinsame Arbeit an Themen in vielfältiger Weise, auch wenn Wahrnehmung selbst nicht das Thema war, zu Kooperation, Kennen lernen und intellektuellen Austausch geführt hat.

Informelle Situationen:

Es ist natürlich nicht möglich eine Messlatte anzulegen, um Intensität, Resultate usw. der Kooperation, des Kennenlernens, und des intellektuellen Austauschs zu quantifizieren. Sicherlich sind aber die spontanen gemeinsamen Aktionen ein Beweis dafür, dass die Seminare und Workshops eine Basis für Gemeinsamkeit schufen. Gemeinsame Ausflüge in Syrien in kleineren oder größeren Gruppen, syrischer u. deutscher Teilnehmer/innen, Einladungen zu den Eltern einiger syrischer Studenten, aber auch das tägliche „Zusammenhocken“ oder Ausgehen sind Zeichen dafür, dass die förmlichen, institutionellen Rahmenbedingungen der drei Unterrichtssemester nachhaltige Wirkung hatten. Solche Unternehmungen wurden, soweit wie sinnvoll auch von der Projektleitung gefördert. Im vierten Semester waren die syrischen Studenten, hauptsächlich mit Prüfungen, intensiven Deutschkursen und der Vorbereitung und „förmlichen Verteidigung“ ihrer Master Thesis an der Universität Damaskus beschäftigt.

Während der letzten zwei Jahre waren immer wieder Treffen mit den syrischen und Deutschen Studenten mit (Prof. Thomas Philipp und Dr. Dalal Arsuzi-Elamir) sowohl außerhalb der Uni (z.B. Restaurants u. a.) als auch an der Uni organisiert. Außerdem gab es zu Beginn jedes Semesters ein Treffen der deutschen Gruppe mit dem Dekan der Universität Damaskus.

Die nächste Gelegenheit den Dialog weiterzuführen ergab sich mit dem halbjährigen **Aufenthalt der syrischen Studenten in Erlangen.** Für viele der syrischen Studenten war das der erste Aufenthalt in einem anderen Land und für die meisten in einem Land jenseits der Arabischen Welt. Sicherlich war die theoretische Diskussion der gegenseitigen Wahrnehmung, kultureller Differenzen usw. mit Studenten aus Deutschland, aber in Damaskus geführt, für die syrischen Studenten eine sehr wichtige Erfahrung - aber eine ganz

andere als das vollständige Eintauchen in eine andere Gesellschaft. Alle von uns, die im Ausland studiert und Abschlüsse gemacht haben, auch wenn es nur ein Wechsel von Deutschland nach England war, teilen diese Erfahrung. In anderen Worten, dieser Einstieg mit dem gleichzeitigen Druck sich schnell zurecht zu finden, um die eigenen Arbeiten zu recherchieren, mehr Sprache zu lernen, durch Praktika auch mit anderen Teilen der deutschen Gesellschaft als nur den Studenten, in Berührung zu kommen – dieser Einstieg war nicht einfach.

Von den deutschen Teilnehmern waren einige nicht in Erlangen zu diesem Zeitpunkt, andere waren mit Prüfungen u. Magisterarbeiten beschäftigt, und drei waren zu dieser Zeit noch in Damaskus. Es bestanden einige Initiativen auf der Seite der deutschen Studenten dem gegenseitigen Kontakt einen etwas förmlicheren Charakter zu geben, wie z. B. die vierstündige wöchentliche Sitzung von Frau Gila Klimek um mit den syrischen Studenten ihr Deutsch zu üben. Auf dem Treffen in Donauwörth berichtete sie sehr lebhaft, wie diese Sitzungen auch gleichzeitig Sitzungen zur Kunde der deutschen Gesellschaft wurden. Es gab auch in verschiedener Form gesellschaftliche Treffen – zum Teil offizielle oder offene inoffizielle durch die Projektleitung oder Hilfskräfte gefördert. Aber im Rückblick war unsere Erwartung, dass die Studenten nun mehr auch in Erlangen in eigener Initiative den Dialog zu beidseitiger Zufriedenheit weiterführen würden, eine Fehleinschätzung.

Sicherlich war das kurzfristig in *Donauwörth* einberufene Treffen (1.-3.8.2009), zu dem alle syrische Studenten, aber leider nur fünf deutsche Teilnehmer/innen kamen, hier von klärender Wirkung und führte zu größerem Verständnis. Ein Resultat kam bei den Diskussionen heraus, dass die syrische Gruppe während der ganzen vier Semester in Damaskus dieselbe blieb und sich weiter entwickelte, während die deutschen Studenten in vier Gruppen jeweils nur für ein Semester nach Damaskus kamen. Die syrischen Studenten waren also viermal mit einer

Gruppe konfrontiert die jedes Mal mit denselben Anfangsschwierigkeiten im fremden Land zu kämpfen hatte. Sicher ist schon jetzt, dass hier Abhilfe geschaffen werden muss. Es gibt hier verschiedene Modelle, mit denen das erreicht werden kann, so wäre z.B. denkbar in einem Masterstudiengang ein Jahr gemeinsames Studium mit einem Semester in Damaskus und einem Semester in Erlangen. Die Implikationen und neuen Anforderungen eines solchen Verfahrens müssen allerdings genau durchdacht werden.

Abschließend sei bemerkt, dass die sehr unterschiedlichen Erfahrungen der guten Zusammenarbeit und Dialogfähigkeit der Studenten einerseits und der z. T. intensiven Auseinandersetzungen u. a. Missverständnisse andererseits zeigen, dass Selbstwahrnehmung und Wahrnehmung des anderen ein hochkomplexes Thema ist, das keine leichten „Lösungen“ bietet. Vielleicht kommt diese Komplexität gerade in einem geisteswissenschaftlichen - im Gegensatz zu technischen - Projekt zum Ausdruck, wo Wahrnehmung selber zum Thema gemacht wird. Daher gilt, dass dieses Thema über längere Zeiträume behandelt werden muss, um umfassend und nachhaltig bearbeitet zu werden.

Dr. D. Arsuzi-Elamir

Prof. Dr. T. Philipp